

Watt anstreben, so braucht es eben jedes kleine Puzzleteilchen. Diese Puzzleteilchen wurden hier nun auch in den verschiedenen Vorstössen erkennbar.

Ich weiss, diese Sichtweise ist noch nicht mehrheitsfähig, aber sie wird es vielleicht einmal sein, und ich möchte noch ein Zitat des österreichischen Schriftstellers Robert Jungk anbringen «Wer seiner Zeit voraus ist, bleibt oft jahrelang ausser Hörweite». Von der lokalen Energiediskussion bis zum internationalen Klimagipfel – wir hören immer wieder dasselbe: Es führe zu Wettbewerbsverzerrungen, zu Standortnachteilen usw., und wir könnten doch nicht alleine, zuerst sollten die anderen etwas tun. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hören wir auf mit diesem Versteckspiel und warten wir nicht, bis die anderen, die zum Teil noch im tiefsten fossilen Morast stecken, auch soweit sind. Fangen wir an, setzen wir Zeichen. Es befremdete mich gestern auch etwas, als ich gewissen Voten zuhörte. Man hört immer wieder: «Auch wir leiden an der Energiewende, auch wir hätten gerne den Atomausstieg, aber...». Und genau beim «aber» stockt es jeweils und geht nicht mehr weiter. Entschuldigen Sie, aber das sind kreative Versteckspiele, und dies ist für mich fast vergleichbar, wie wenn die Tabakindustrie sagt, sie wisse um die gesellschaftlichen Nachteile des Rauchens, aber man könne nicht anders, man müsse weiter produzieren. In diesem Sinne: Ich bin froh um jedes energiepolitische Zeichen, jedes kleine Puzzleteil, das eingefügt wird, und ich bin zuversichtlich, dass diese im Rat noch zunehmen werden.

Martin Aeschlimann, Burgdorf (EVP). Offenbar sind wir mit diesem Vorstoss am Schluss einer teilweise hitzigen energiepolitischen Debatte angelangt. Die EVP-Fraktion bekannte sich klar zu «Bern erneuerbar», zum Ausstieg aus der Atomenergie und zu allen Vorstössen, die Energieeffizienz und erneuerbare Energien zum Thema haben. Es ist für die EVP nur konsequent, diesem Vorstoss, der auch energiepolitisch motiviert ist, zuzustimmen. Hier liegt wiederum ein kleines Puzzleteil auf dem Weg zu einem nachhaltigeren Umgang mit der Energie vor. Nach den zum Teil diffusen Voten zur energiepolitischen Haltung von bürgerlicher Seite her erstaunt mich, dass gerade dieser Vorstoss nun aus dem Lager der BDP kommt. Erlauben Sie mir, und bitte verzeihen Sie mir, dass ich anstelle einer detaillierten Auseinandersetzung mit dieser spezifischen Motion einige allgemeine reflektierende Bemerkungen zur Energiedebatte im Rat mache.

In der Debatte wurde die Atomkatastrophe oft erwähnt, deren Bilder sich uns einprägten, und die auch viele Emotionen und offenbar auch Aktivitäten mit Vorstössen freisetzen. Die Bilder sind nun verschwunden, sie werden noch an einigen Jahrestagen der Katastrophe auf den Bildschirmen erscheinen, aber die unsichtbare Strahlung dieses Ereignisses wird noch Jahrhunderte andauern. Was sich aber nicht änderte – und dies ist meine Beobachtung als Neuling hier im Rat – ist die Tatsache, dass energiepolitische Vorstösse zugunsten eines haushälterischen Umgangs mit der Energie offenbar immer noch einen schweren Stand haben und nicht mehrheitsfähig sind. Offensichtlich ist die Halbwertszeit unserer Betroffenheit einfach zu kurz, als dass sie eine veränderte Wirkung auf unsere Denk- und Lebensgewohnheiten hätte. Mein Vorgänger, der Solarunternehmer Josef Jenni, bestätigte genau dasselbe. Er sagte, dass Ereignisse wie Fukushima keinen Anstieg bei der Produktion von Solarspeichern bedeuten. Hingegen hätten steigende Energiepreise eindeutig eine kongruente Zunahme bei den Auftragseingängen zur Folge. Es reicht eben nicht, wenn wir auf der einen Seite den Atomausstieg beschliessen und quasi über die Hintertür die Lücken wieder mit importiertem, billigem fossilem Strom schliessen. Machen wir uns doch nichts vor; wir wissen, dass im Moment allein in Deutschland sieben neue Kohlekraftwerke geplant und weitere im Bau sind. Es stellt sich also die Frage, wie schmutzig und wie russig der Preis für unseren Atomausstieg irgendwann sein wird, von dem wir hier so viel hörten. Wenn wir ernsthaft eine nachhaltige Energiepolitik wollen, wenn wir ernsthaft das Pro-Kopf-Prinzip von 2000

Präsidentin. Wir kommen zu den Einzelsprechenden.